ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Gegenwartsprobleme der westdeutschen Margarineindustrie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1949) : Gegenwartsprobleme der westdeutschen Margarineindustrie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 29, Iss. 1, pp. 49-50

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/130857

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Umständen ohne jede anleitende Präzedenz anpassen. Doch glaube ich nicht, daß fremde oder chinesische Kaufleute mit Erfahrungen im Chinahandel in Verzweiflung ihre Zelte abbrechen werden." Immerhin — die Hongkong & Shanghai Banking Corporation verkleinert ihren Angestelltenstab in Schanghai und Innerchina und vergrößert sich in Südostasien.

Gegenwartsprobleme der westdeutschen Margarineindustrie

Die durch den Kriegsausbruch 1939 hervorgerufene Abschnürung der Industrie von ihren überseeischen Rohstoffquellen sowie das rasche Ansteigen der Buttererzeugung infolge der allgemeinen Milchentrahmungen führte vom Juni bis zum September 1940 zur vorübergehenden Stillegung sämtlicher Margarinefabriken. Im weiteren Verlauf des Krieges blieben von ursprünglich 146 Betrieben nur noch 33 übrig, und bei Kriegsende waren in der britischen Zone nur neun und in der amerikanischen drei Margarinefabriken im Betrieb. Die durch Kriegseinwirkung verursachten Zerstörungen, die bei manchen Werken erheblich waren, während andere kaum betroffen wurden, sind heute bis auf wenige Ausnahmen durch Wiederaufbau behoben worden.

Nach dem Krieg blieb die Margarineproduktion zunächst auf ein Mindestmaß beschränkt. Die Industrie war weiterhin von ihren ausländischen Lieferanten abgeschnitten, während inländische Ölsaaten nur in ganz unzureichenden Mengen anfielen. Die aus der Kriegszeit herübergeretteten Rohstoffvorräte waren trotz Streckung bis Mitte 1947 aufgebraucht. Angesichts der geringen Produktionsmöglichkeiten wurden im Raume der Bizone anfänglich nur zwölf Fabriken zugelassen. Wie im Kriege hatten die arbeitenden Betriebe an die stillgelegten Werke Ausgleichszahlungen zu leisten, mit deren Hilfe diese sich für den Tag, an dem wieder umfangreiche Rohstoffzuteilungen erfolgen würden, produktionsfähig halten sollten. Im Frühjahr 1948 wurden erstmalig größere Zufuhren von ausländischen Ölen und Ölsaaten angekündigt.

Versorgung der Bizone mit Ölmühlen- und Margarinerohstoffen

Einfuhr 1948			
Erdnußkerne	104 160 t =	43 750 t	Ölgehalt
Sesamsaat	4 232 t =	2 031 t	„
Baumwollsaat	3 414 t =	614 t	„
Palmkerne	4 985 t =	2 245 t	„
Kopra	26 615 t =	16 511 t	„
Senfsaat	253 t =	53 t	„
Sonnenblumenkerne	4 464 t =	1 205 t	„
Sojabohnen	509 t =	81 t	„
Saaten insgesamt	148 632 t =	66 490 t	Ölgehalt
Kokosfett		16 155 t	Ölgehalt
Sojaöl		6 645 t	„
Sonnenblumenöl		1 899 t	„
Palmöl		6 497 t	„
Erdnußöl		85 t	„
Walöl		24 485 t	„
Robbentran		153 t	„
Heringsöl		8 893 t	„
Einfuhr insgesamt		131 302 t	Ölgehalt
Eigenerzeugung 1948			
Raps	24 034 t		
Mohn	1 121 t		
Leinsaat	863 t		
diverse Saaten	34 t		
Maiskeime	26 195 t		
Saaten insgesamt	52 247 t		
Ölgehalt	12 326 t		

Die Zahl der in der Bizone arbeitenden Margarinefabriken erhöhte sich seit Mitte 1948 nach und nach auf den gegenwärtigen Stand von 59. Zur Zeit schweben Verhandlungen über die Einschaltung von weiteren fünf bis sechs Fabriken in die Produktion. Grundlegend für den strukturellen Aufbau der deutschen Margarineindustrie ist die Zweiteilung in konzerngebundene und freie Werke. Auf der einen Seite steht die in der Margarine-Union des britisch-holländischen Unileverkonzerns zusammengefaßte Fabrikengruppe. Dieser internationale Konzern verfügt zur Zeit in der Bizone über fünf große Fabriken der Margarineindustrie. Drei weitere Werke stehen ihm als befreundete Firmen nahe. Demgegenüber steht die große Zahl der 51 konzernfreien Fabriken. Die gesamte Margarineindustrie der Bizone ist im Margarine-Verband zusammengefaßt. Standortmäßig liegt das Schwergewicht der Industrie im Hamburger und Schleswig-Holsteiner Raum sowie im Rheinland. In der US-Zone befinden sich nur fünf Margarinefabriken.

Bereits kurz nach dem Zusammenbruch wurde zwischen den beiden großen Produzentengruppen ein gentlemen's agreement abgeschlossen, wonach die Produktion kontingentmäßig dergestalt aufgeteilt wurde, daß 60 % auf die Unilever-Gruppe und 40 % auf die freien Fabriken entfielen.

Der Produktionsanteil von 60 %, der den in der Margarine-Union zusammengefaßten Werken vorbehalten blieb, wurde zwischen den eigentlichen Konzernfabriken und den befreundeten Firmen derart aufgeteilt, daß auf die Union 50 % und auf die befreundeten Werke 10 % der Gesamtquote entfielen. Diese Kontingentierung wurde Ende 1948 aufgehoben. An ihre Stelle trat am 1. 1. 1949 das sogenannte System des Bezugscheinrücklaufs.

Im Zuge der behördlichen Marktauflockerungstendenzen mußte auch die Zuweisungspraxis der raffinierten Öle und Fette folgerichtig geändert werden. Ab 1. 6. 1949 haben die Margarinefabriken auf Grund eines neuen Erlasses der VELF die Möglichkeit, sich ihre Rohstofflieferanten selbst auszuwählen. Als notwendige Ergänzung zum Bezugscheinrücklaufsystem und zur Herbeiführung eines gesunden Wettbewerbs zwischen den Firmen hielten die VELF wie auch die Industrie selbst die gleichzeitige Wiedereinführung der Markenkennzeichnung für unbedingt erforderlich. Die Verordnung vom September 1939, nach der nur noch die Einheitsbezeichnung „Tafelmargarine" für die gesamte Margarineindustrie gestattet war, wurde aufgehoben. Die

Margarineverbrauch im Altreich bzw. in der Bizone

Altreich:	1933/39 (Jahresdurchschnitt)	ca. 400 000 t
	1940	ca. 152 000 t
	1941	ca. 252 000 t
	1942	ca. 196 000 t
	1943	ca. 203 000 t
	1944	ca. 190 000 t
Bizone:	1946	ca. 42 000 t
	1947	ca. 20 000 t
	1948	ca. 114 000 t

Wiederaufnahme der Markenkennzeichnung erfolgte auf Grund einer Verordnung der VELF bereits im November 1948, also schon zwei Monate vor dem Inkrafttreten der Bezugscheinregelung. Trotz gestiegener Selbstkosten der Fabriken (Hilfsstoffe, Frachten, Löhne) ist der Margarinegroßhandelspreis jahrelang unverändert geblieben. Er stellte sich von 1940 bis 1948 auf 165 RM für 100 kg. Die stark erhöhten Hilfsstoffpreise bewirkten im Mai vorigen Jahres eine Preiserhöhung. Seit diesem Monat beträgt der Großhandelspreis 204 RM bzw. DM.

Die Zukunftsaussichten werden von der Industrie selbst im allgemeinen als günstig angesehen, wenn man auch bei einem Wirtschaftszweig, der auch jetzt noch nur zu einem Bruchteil beschäftigt ist, nicht von einer befriedigenden Situation sprechen kann. Angesichts der guten Ölsaatenernten in den Lieferländern nimmt man an, daß Deutschland weiter verstärkte Rohstoffzufuhren für seine Margarineindustrie hereinbekommen wird. Selbstverständlich spielt hier die Frage der Devisenbeschaffung und die Entscheidung der Besatzungs- und ERP-Instanzen eine ausschlaggebende Rolle. Seit Beginn dieses Jahres haben sich die Rohstoffzufuhren weiter relativ günstig entwickelt, so daß für 1949 eine bizonale Produktion von rund 200 000 t im Bereich der Möglichkeit liegt (1948 wurden in der Bizone 115 500 t produziert). In den ersten vier Monaten dieses Jahres sind bereits mehr Margarinerohstoffe importiert worden als im ganzen Jahre 1948. In Kreisen der kleineren, konzernfreien Fabriken sieht man vielfach der Zukunft wegen des sich zuspitzenden Konkurrenzkampfes mit Sorge entgegen. Diese Betriebe, die z. T. bis zu acht Jahren stillgelegen haben, sind dadurch natürlich heute in ihrer Leistungsfähigkeit beeinträchtigt. Im übrigen ist die Industrie bestrebt, die Qualität zu verbessern. Zur Zeit besteht das Produkt zu 78 % aus Fett, 20 % Wasser und Salz und 2 % Sirup, Lezithin, Benzoesäure und anderen Ingredienzien. Die VELF strebt eine Verringerung des Wassergehalts auf 18 % und die Erhöhung des Fettgehaltes auf 80 % an. H. M.

Rundfunkröhren-Industrie in den Westzonen

Der zweite Weltkrieg brachte besonders auch für die deutsche Radioröhren-Industrie die bekannten wehrwirtschaftlichen Umstellungen und nach der Kapitulation den fast völligen Stillstand der westdeutschen Radioröhren-Industrie. Die bedeutendsten Produktionszentren vor dem Kriege waren Berlin und Hamburg gewesen. In den vergangenen vier Nachkriegsjahren hatte die Rundfunkröhren-Industrie in Berlin mit noch größeren Schwierigkeiten zu kämpfen als in Hamburg. Die Hamburger Industrie konnte im Jahre 1948 bereits das Dreifache der Produktion des Jahres 1946 herstellen, der Monatsdurchschnitt 1948 hatte die Stückzahl 150 000 bereits wesentlich überschritten, während sich in Berlin nur eine langsame Erhöhung anbahnte. Der nach Ulm verlagerte Herstellungsbetrieb von Telefunken, Berlin, hatte im Oktober 1947 bereits mehr als 100 000 Röhren monatlich hergestellt; die augenblickliche Monatsproduktion beträgt zirka 150 000 und soll allmählich auf 180 000 Stück gesteigert werden. Die Produktion der gesamten Bizone einschl. West-Berlin betrug im Monatsdurchschnitt 1948 zirka 260 000 Stück, dagegen im bisherigen Monatsdurchschnitt 1949 bereits zirka 600 000 Stück.

In der Nachkriegszeit hatten die Radioröhren-Hersteller unter Mangel an Fachpersonal, an Material, an Elektrizität usw. und unter der Unzahl bürokratischer Kontrollen und Bewirtschaftungsexperimenten zu leiden. Dazu kam die Notwendigkeit, den während der Isolation der Kriegsjahre entstandenen technischen Vorsprung der ausländischen Konkurrenz zu beobachten und nach Möglichkeit einzuholen.

Zur Zeit gibt es in den Westzonen Deutschlands ungefähr ein halbes Dutzend Produktionsstätten mit sehr unterschiedlicher Kapazität, die zwischen 200 und 350 000 Stück pro Monat liegt. Teilweise liegen die Produzenten heute wieder in einem scharfen Konkurrenzkampf miteinander, teils jedoch ergänzen sie sich.

Für den wichtigsten „Konsumenten", also für den Rundfunkhörer, waren die Preise in der ersten Zeit nach der Währungsreform abschreckend hoch. Wie weit diese relativ hohen Preise notwendig und wie weit sie willkürlich spekulativ waren, entzieht sich bei unserer so wenig übersichtlichen Nachkriegswirtschaft einem einwandfreien Urteil. Wesentlich ist, daß die führenden Produzenten sich dann ziemlich bald zu einer beachtlichen Preissenkung entschlossen haben. Trotzdem sind die Preise des Jahres 1949 für die verschiedenen Typen um 40 bis 80 % höher als die von 1938, jedoch das Vorkriegsniveau dürfte in absehbarer Zeit nicht wieder erreichbar sein. Vielleicht ließe sich aber durch verstärkte Typen-Konzentration bzw. Produktionssteigerung eine rationellere und damit billigere Fertigung erzielen.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß die Produktion von Radioröhren heute nicht mehr „Engpaß" ist. Allerdings sind einzelne Typen auch jetzt noch nicht zu haben. Dies erklärt sich daraus, daß gerade diese Industrie an hohe Produktionsziffern gebunden ist und es daher notwendig schien, die Herstellung bestimmter Typen vorläufig zurückzustellen.

In den uns von den Besatzungsmächten auferlegten Industriebeschränkungen wird u. a. eine Vorlage der Röhrentypenlisten verlangt. Diese Tatsache dürfte die entscheidendste für die künftige deutsche Röhrenproduktion sein, je nachdem nämlich, ob die erforderliche Genehmigung der zuständigen alliierten Dienststelle kleinlich oder großzügig gehandhabt wird. U. P.